

Halleyscher Komet 1910 und Weltuntergang

Autor(en): **Schwarz, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **3 (1910)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Geschäftsstelle: Zürich III, Webergasse 41
Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.

III. Jahrgang — No. 5. —
1. Mai 1910

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle Schweizerischen Postbüreau nehmen Abonnements entgegen.
Inserate: 6 mal gepaltene Normarbeitszeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt.

Zur gest. Beachtung!
Von dieser Nummer wurde eine besonders große Auflage hergestellt und wir bitten unsere Leser und Gönner, nach Möglichkeit für eine weitgehende Verbreitung derselben besorgt zu sein. Wir liefern jedes Quantum in Kommission mit Rabatt. Nicht abgesetzte Exemplare können retourniert werden.
Alle Nummern jederzeit gratis und franco zur Propaganda.
Verlag des „Freidenker“.

Maigedanken.

Alljährlich zur Zeit des ersten Maientages geht durch einen Teil der menschlichen Klasse ein unbestimmtes Fühlen. Ein Mynen von Weltumwälzungen und Volksverbrüderung geht durch diese Klasse. Sie weiß, daß an dem nämlichen Tage, den sie, den jeder einzelne von ihnen zum Feiertage gestempelt hat, Millionen auf dem ganzen Erdenrund feiern, überall wo ihre Klasse, die Klasse der Besitzlosen, das Proletariat, vertreten ist.

Sie weiß auch, daß es noch Millionen gibt, die mit Groll im Herzen, gebeugt unter dem Joch einer anderen Klasse fronen müssen, an dem Tage, an dem sie, ihre Brüder und Schwestern, hinausziehen ins Freie und demonstrieren für eine neue, bessere Weltordnung.

Im Bewußtsein von der Einheit ihrer Klasse und in der Zuversicht auf den endlichen Sieg ihrer großen Ideen feiern diese Menschen den ersten Maientag. Dieser allhergebrachten, heidnisch-religiösen Kultus soll dieser Feiertag dienen.

Auch nicht als Gebenakt blutiger Schlachten oder der Entfickung irgend eines engbegrenzten Staatswesens. Nein, höhere Ideale sind es, die diese Menschen begehren.

Für Freiheit und Menschenrechte wollen sie kämpfen. Der alte Zustand von Herrschern und Beherrschten soll verschwinden. Jeder soll als Mensch sich fühlen können und frei von Not und Sorgen der Menschheit höchstes Glück erstreben helfen.

Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht.

Für die Befreiung aus ihrer unwürdigen Sklavensstellung kämpft die erwachende Arbeiterklasse. Sollen wir da nicht auch Maigedanken haben?

Sollen wir nicht auch hinausziehen am ersten Maientag und demonstrieren für Freiheit, für Geistesfreiheit? Seit der Zeit des Mittelalters haben Laufende von Menschen die Freiheit und das Leben eingeholt, weil sie es wagten, für freies Denken einzutreten. Mit Folterqualen und mit Scheiterhaufen ist Menschen freies Denken ausgetrieben worden.

Eine wild fanatisierte Bande, die sich noch Stellvertreter eines Gottes nennen ließ, hat alles freie Forschen in Natur und Weltraum mit dem Tode bestraft. Und heute noch erschließt man Menschen, weil sie für freies Denken Propaganda machten und wahre Menschenliebe pflegten.

Ist das nicht Grund genug, zu demonstrieren für Menschenrecht und Geistesfreiheit? Wohl, so feiern denn auch wir den ersten Maientag als Votum einer neuen Zeit.

Freidenker, ein schönes, stolzes Wort für denjenigen, der aufgewacht ist unter kirchlich-religiösem Zwange, dem der Glaube an übernatürliche Wesen, an Himmel und Hölle eingepfropft worden ist vom Tage der Geburt an. Der täglich und stündlich daran erinnert worden ist, daß er nur zu leben hat, um dem Gotte, der über den Wolken thronen soll, zu gefallen und um nach seinem Tode in ein besseres Jenseits zu gelangen. Für diesen Menschen bedeutet Freidenker ein erhabenes Wort. Es erfüllt ihn mit Selbstbewußtsein, daß er, der doch so tief drin stand im Stumpfe jener religiösen Unwissenheit, es nun durch sein heißes Ringen und Kämpfen mit sich selbst, durch eifriges Denken und Lernen es so weit gebracht hat, sich auch frei nennen zu dürfen und frei von kirchlichen Dogmen denken zu dürfen nach seinem Willen.

Doch nicht bloß die Befreiung aus religiösen Banden soll sein Ziel sein. Ein freidenker Mensch soll aus innerem Drange fühlen, daß jede Knirschhaft des Menschen unwürdig ist. Die Entwicklungsgeschichte lehrt uns, daß alle Menschen den gleichen niederen Naturgesetzen unterworfen sind und daß es nur durch die brutale Gewalt Einzelner so weit gekommen ist, daß heute eine verhältnismäßig kleine Clique über Leben und Existenz von Millionen von Menschen entscheiden kann. Es muß einen jeden

fühlenden Menschen empören, wenn er sehen muß, wie durch unsere heutigen korrupten wirtschaftlichen Verhältnisse ein großer Teil seiner Mitmenschen ihr ganzes Leben hindurch in Not und Elend dahinvegetieren müssen.

Ist es doch der Freidenker, der auf Grund seiner Naturerkenntnis die Gleichheit und damit die Brüderlichkeit aller Menschen verfechten kann und soll.

Die Forderungen des kämpfenden Proletariats können wir getrost auch zu den unseren machen.

Auch wir müssen eintreten für die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Wir können nicht erwarten, daß Menschen, welche täglich zehn bis zwölf Stunden angestrengt arbeiten müssen, noch Zeit finden, sich unsere Kulturforderungen anzueignen und zu begreifen. Diese Leute haben keine Zeit mehr, ihr geistiges Bedürfnis zu befriedigen. Die allgegenwärtigen Anschauungen und Vorurteile bleiben diesen Leuten ihr ganzes Leben hindurch hängen und dadurch bilden sie einen Hemmschuh für den Fortschritt auf allen Gebieten.

Auch für die Abschaffung der völkermordenden Kriege müssen wir eintreten. Auch wir müssen dazu beitragen, daß die Menschen die barbarische, tierische gegenseitige Zerfleischung endlich lassen. Die Internationalität des klassenbewußten Proletariats kann hier Vorbild sein. Die Menschen sollten bald so weit sein, daß sie sich nicht mehr auf Geheiß einiger unverantwortlicher Machthaber wie wilde Bestien gegenseitig mordeten.

Der Zustand der Barbarei sollte endlich aufhören.

Das alte Gebot der Nächstenliebe, die gegenseitige Achtung aller Menschen auf der ganzen Erde muß endlich zur Geltung kommen. Dann erst wird die Zivilisation ihren Einzug halten und dann werden auch unsere Ideale in Erfüllung gehen. Der Glaube an übernatürliche Götter wird verschwinden und der Religion des freien Menschentums Platz machen müssen.

Darum sollen auch wir uns anschließen, wenn die Arbeiter hinausziehen am ersten Maientag und demonstrieren für Freiheit und Menschenrechte. Auch wir dürfen mit vollem Rechte Seite an Seite mit ihnen Freiheit und Brüderlichkeit verlangen.

S. Ramsperger.

Halleyscher Komet 1910 und Weltuntergang.

Dr. H. Schwarz.

Es werden gesehen große Erds- und wieder, keine Zeiten und Verfalls, auch werden Schwärze und große Zeichen vom Himmel gesehen. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren und die Sterne werden fallen vom Himmel. Auf Erden wird den Leuten fange sein und werden jagen und das Meer und die Wasserfluten werden brausen. Und die Menschen werden verschmähen vor Furcht und vor Warten der Dinge, denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen.

In graulich schönen Farben prophezeit und schildert uns das neue Testament einen Weltuntergang. Nicht viele wohl sind unter uns, auf welche diese Worte nicht in irgend einer Periode ihres Lebens einen tiefen Eindruck hervorgerufen hätten. Und die Zahl derer, über die gerade in den nächsten Tagen ein beunruhigendes Angstgefühl mit erneuter Kraft hereinbrechen wird, dürfte wohl selbst auch in unserer an Aufklärung so reichen Zeit größer sein, als männiglich anzunehmen geneigt ist. Dem offenen Geständnis der „Kometenfurcht“ wirkt die andere Furcht entgegen, sich lächerlich zu machen. Deshalb verschweigt man. Das ist betäubend; aber tief zu bedauern ist, daß man unehrlich geworden.

Es ist ein Naturgesetz von der größten Tragweite, daß eine jede außergewöhnliche Erscheinung — vollends eine solche, die am Himmel erscheint — immer Furcht erregt, niemals Freude noch Hoffnung. Und was Furcht und Angstgefühl für die Geistesverfassung des Menschen zu bedeuten haben, weiß jeder, der als Kind einmal um die Geisterfluter herum einen dunklen, einamen Wald passieren mußte. Und wer es je einmal an sich erfahren hat, in welcher erschreckender Weise die Phantasie — auf Kosten der lahmegelegten Verstandeskraft — gereizt und erregt wird, der wird sich nicht wundern, wenn die alten Chroniken die Kometen immer unter den erschreckendsten Bildern beschreiben haben und die Darsteller darin nicht nur die „drohenden Zuchtstrahlen Gottes“ sahen, sondern auch „Wurfspeer, Säbel, Regen, Wägen“, oder „abgeschlagene Köpfe mit borstigen Kopfhäuten und Warz“. Plinius berichtet, in einem Kometen sogar „das Bild Gottes in menschlicher Gestalt“ gesehen zu haben. Von einem

Kometen aus dem Jahre 1182 wird berichtet, daß er am Himmel erschien, „einer gemundenen Schlange gleich, die bald sich dehnte, bald sich zusammenballte, dann zum großen Schreden der Zuschauer einen weiten Rauchen öffnete, wie vor Tier nach Menschenblut, mit dem sie sich sättigen wollte“. Ein ganz besonders gefürchteter Komet war der von 1680. Der Schreden war so allgemein, daß auch die Tiere davon ergriffen wurden. So soll in Rom ein Huhn ein Ei gelegt haben, auf dessen Schale das Bildnis des Kometen zu sehen war. Wie Flammation zu berichten weiß, soll der Vorgang sogar vom Papste und der Königin von Schweden bescheinigt worden sein.

Uns will es scheinen, daß das Mittelalter das Altertum an abergläubischen Vorstellungen noch weit übertraf. Dem Volke dürfen wir's nicht verargen, da die Unkenntnis in astronomischen Dingen eine sehr allgemeine war und selbst die gelehrtesten Männer damaliger Zeit, von Angst und Furcht besangen, die Dinge nicht anders zu beobachten verstanden, als mit den Augen des Wahns. Konnte doch ein Mann wie der gelehrte Bernoulli ernsthaft des Glaubens sein, daß wenn auch der Körper des Kometen nicht ein sichtbares Zeichen des göttlichen Zornes sei, es wohl der Schwefel des Kometen sein könne! Charakteristisch ist auch, daß der große Kepler, dem wir die Berechnung der Planetenbahnen verdanken, die Kometen noch für Gebilde ansah, die sich aus Dünsten des Weltalls erzeugten und in gerader Linie der Sonne zueilten!

So war denn die Kometenfurcht eben eine periodische Krankheit, die nie verhehlt, mit allen Umständen, unter denen die Erscheinung eines dieser Gestirne angekündigt wurde, mit Sicherheit wiederzukommen. Das tut sie heute noch und wir wissen im voraus, daß die Bevölkerung Süditaliens das nächste Erscheinen des Halleyschen Kometen wiederum als Vorzeichen eines neuen Erdbebens oder irgend eines anderen großen Unglücks betrachtet und daß man allerorten öffentliche Gebete zur Verhinderung eines Unglücks abhalten wird.

In Rußland kam es vor einigen Wochen, als der Johannsburg Komet so ganz plötzlich, ohne Bistente, am Himmel erschien, sogar so weit, daß alle Provinzgouverneure die Landpolizei verstärken mußten, um während der Sichtbarkeit des Kometen Ausbreitungen des Volksaberglaubens begegnen zu können. Die Leute wurden von einer geradezu wahnwitzigen Furcht ergriffen. Auf den großen Plätzen von Petersburg strömten ungeheure Menschenmassen zusammen, die gemeinlich und bangend emporlauchten zu dem neuen Sterne, der deutlich sichtbar war. Die Volksblätter veröffentlichten lange Artikel mit düsteren Prophezeien, die eifrig gelesen und dokumentiert wurden. Überall waren die Kirchen überfüllt. So wars vor wenigen Wochen. Es wird nicht das letztemal sein.

Ja, werden wir denn wirklich instande sein, so ganz furchtlos, unbefangen und mit jenem Gefühl der frohen Erwartung, die jeden wahren Kenner befeelt und kennzeichnet, dem Verlaufe der angekündigten Himmelercheinung entgegenzusehen? Wir glauben die Kometenfurcht überwunden zu haben, aber es muß uns dies fraglich erscheinen, angesichts der Tatsache, daß man neuerdings wieder — mit Erfolg — versucht hat, die große Ueberschwemmungskatastrophe in Frankreich auf das Erscheinen des Kometen zurückzuführen. Man glaubt dazu berechtigt zu sein, weil der Komet Halleys bereits zwei gewaltige Ueberschwemmungskatastrophen auf dem Gewissen hat, die eine von 1531, die andere von 1607. Ersterer brach über Holland herein und forderte 400,000 Menschenleben. Bei der anderen sprengte die Seebrenn ihre Ufer, die Fluten stiegen bis zu den Dächern der Häuser und Hunderte von Menschen sollen in den Wassern untergegangen sein. Die Verurteilung liegt ja nahe, die „Feuer des Himmels“ mit den „Meeres- und Wasserfluten“ in Beziehung zu bringen, gewiß! Zu Untersuchungen dieser Art läßt ja die Bibelzitat, mit dem wir unsere Betrachtungen einleiteten, förmlich ein. Wir glauben vielfach, es weiter gebracht zu haben. Gewiß, unser Kulturleben ist sogar nicht ohne wissenschaftlichen Anstrich, durchdringt man aber diese Skulte, so liegt faustbild obenauf der Unrat, bestehend aus Schichten trassen Aberglaubens, habitueller Denkfaulheit und geheimer Furcht vor freiem Denken. Diese Furcht ist's, die in Menschen die Neigung schuf, die Kometen mit gleichzeitig auftretenden traurigen Begebenheiten zu verquickeln. Nichts scheint leichter zu sein als dies. Und doch hat der englische Arzt Forster, der noch im Jahre 1829 eine Zusammenstellung von 500 Kometenercheinungen und ihren Unheilwirkungen unternahm, für den schrecklichen Kometen von 1680 nichts aufzufinden vermocht, als — einen

